

Des hl. Abtes Dorotheus Geistliche Gespräche. Deutsch von P. Basilius Hermann, O. S. B., Kevelaer, 1928.

Das Büchlein, dem Abt Willibald von Ettal ein warm empfohlenes Vorwort auf den Weg mitgegeben hat, bietet einen tiefen Einblick in das Leben der großen alten Mönche des Ostens. Was so unmittelbar an den Lehrstücken dieses hl. Abtes Dorotheus aus dem 6. Jahrhundert und an dem Leben seines frühvollendeten Schülers Dositheus wirkt, ist die große Einfachheit, in der sich das geistliche Kämpfen und Ringen bei diesen Männern vollzieht: ein großer Gedanke: der Gedanke der restlosen Hingabe des eigenen Ich in vollkommener Gottes- und Nächstenliebe, beherrscht das ganze Leben, allerdings in einer Kraft und Unbedingtheit, welche die, die von diesem Gedanken erfüllt sind, riesenhoch erheben muß. Dem Benediktiner ist das Büchlein noch besonders wertvoll, weil es viel Verwandtschaft, manchmal ganz auffällige Übereinstimmung mit der Gedankenwelt des hl. Benedikt zeigt, der, selber vom Geist der großen Mönche des Orients inspiriert, auch seine Mönche immer wieder auf diese „Väter“ des geistlichen Lebens hinweist. Es ruhen wohl noch mehr solche asketische Schätze in der Verborgenheit, die es wert wären gehoben zu werden. Vielleicht erschließt uns der Herausgeber und Übersetzer noch andere solche in ähnlich ansprechender Form.

Schäftlarn.

P. Emmanuel Heufelder.

Gottlob, Theodor, Der abendländische Chorepiskopat. (Kanonistische Studien und Texte, herausgegeben von A. Koeniger. I, 1.) Bonn, Kurt Schroeder, 1928. XVI u. 149 S. Brosch. M. 5,—.

Schon 1903 hat Franz Gillmann in seiner Studie über „Das Institut der Chorbischöfe im Orient“ (Veröffentlichung a. d. kirch.-gesch. Sem. München, II, 1) eine „in Bälde“ zu erwartende ähnliche Untersuchung über die abendländischen Chorbischöfe in Aussicht gestellt. Die Arbeit erschien nie, und auch sonst hat bisher niemand das reiche Material über diese in den frühmittelalterlichen Texten so oft erwähnten Träger eines jetzt nicht mehr vorhandenen Kirchenamtes gesichtet und herausgegeben. Gottlobs Untersuchung kommt darum sicher sehr gelegen. Er hat die zahlreichen, überall zertretenen Belege mit gewissenhafter Genauigkeit gesammelt, eine vorsichtige, die Ansicht aller zuständigen Fachleute zu Rate ziehende Kritik daran geknüpft und vermag, soviel ich beurteilen kann, sehr brauchbare Erkenntnisse über den kanonistischen Charakter, über die Verbreitung und Verwendung und über die äußere Geschichte der abendländischen Chorbischöfe zu vermitteln.

Für die Geschichte der mittelalterlichen Klöster ist bemerkenswert, daß die Chorbischöfe gar nicht selten zugleich (Commende-)Äbte von Klöstern waren; Gottlob konnte mehrere Beispiele dafür bringen. Wo ein Bistum im Besitz von Eigenklöstern war — und welches Bistum besaß keine solchen? — lag es ja von vornherein sehr nahe, dem im Dienste des Bischofs arbeitenden Chorbischof gelegentlich aus den Einkünften eines bischöflichen Eigenklosters sein Einkommen zu verschaffen: aus diesem Umstand erklärt sich der verhältnismäßig häufig vorkommende Titel: „*episcopus et abbas*“. Für besonders lehrreich halte ich in dieser Hinsicht das Beispiel des Freisinger Eigenklosters Schäftlarn, worauf Gottlob weniger geachtet zu haben scheint. Schäftlarn kenn in seiner Frühzeit nur zwei Äbte, die auffallenderweise beide die Bezeichnung „*episcopus*“ führen: es sind dies Waltrich und sein Nachfolger Petto. Es ist kaum möglich in Waltrich den für jene Zeit urkundlich belegbaren Bischof von Passau zu sehen, was auch Gottlob im Anschluß an Hauck noch tun zu müssen glaubt (S. 49). Freising hätte sein Eigenkloster an keinen Passauer Bischof vergeben und kein Passauer Bischof hätte für den Freisinger Dom eine Schenkung in Empfang genommen (vgl. Bitterauf, Die Traditionen des Hochstiftes Freising, I, Nr. 88) oder käme